



Gottfried Böttger / Siegfried Frech /
Andreas Thimmel (Hrsg.), Schwalbach/Ts., 2016

Politische Dimensionen internationaler Begegnungen

Wochenschau-Verlag, 144 Seiten 16,80 EUR (print),
13,99 EUR (pdf), ISBN 978-3-7344-0275-3 (print)

Mit der Wende von der Zielorientierung der Völkerverständigung hin zum interkulturellen Lernen hat sich seit den 1980er Jahren eine Individualisierung der Internationalen Jugendarbeit (IJA) vollzogen. Diese schwächte auch die Bedeutung der politischen Bildung. Gottfried Böttger, Siegfried Frech und Andreas Thimmel legen mit neun weiteren Autor*innen in einer 140 Seiten umfassenden Publikation Überlegungen zur Entfaltung der politischen Dimension internationaler Begegnungen auf der konzeptionellen und praktischen Ebene vor. Neben der IJA als Ort nonformaler Bildung werden in dem Buch auch der Schüleraustausch und der internationale Freiwilligendienst als Formen internationaler Begegnungen auf ihre politische Dimension hin analysiert. Dies geschieht auf der Folie der Erkenntnis, dass Begegnungen in diesem Bereich seit geraumer Zeit mehr den individuellen Kompetenzerwerb und den Beitrag für einen optimierten Lebenslauf im Blick haben als politische Sensibilisierung (Widmaier, S. 55). Die Berufsfähigkeit (*employability*) steht im Vordergrund; der Erwerb

von Fremdsprachen wird zum Beispiel als zentrales Ziel des Schüleraustausches formuliert. Um diesen Verlust des Politischen zu korrigieren (Böttger et al., S. 12), werden seit dem Jahr 2012 Diskurse zur Wiederbelebung der politischen Dimension der IJA geführt, an denen Andreas Thimmel von der Technischen Hochschule Köln wesentlich mitgewirkt hat (Thimmel, S. 67). Insbesondere die Bestandsaufnahme für den internationalen Schüleraustausch ist ernüchternd. Es wird konstatiert, dass eine theoriebezogene Präzisierung von Konzepten internationaler Begegnungen im schulischen Kontext fehlt (Jasper/Abs, S. 37). Es gibt faktisch keinen theoretischen Diskurs über die Gestaltung internationaler schulischer Begegnungen, wie er in der IJA geführt wird (Böttger, S. 87). Häufig sind es die Fremdsprachenlehrer*innen, die unter hohem persönlichem Einsatz, aber ohne spezifische fachliche Qualifizierung internationale Begegnungen organisieren und durchführen. Internationale Jugendarbeit, politische Bildung und Schulen sollten gemeinsam eine Strategie für die Internationalisierung von Schulen

vorantreiben, fordert Widmaier (S. 55). Internationaler Austausch müsste selbstverständlicher Teil schulischer Bildung sein (Böttger, S. 87). Die Trennung zwischen schulischer und außerschulischer Bildung müsse durch Brücken zwischen beiden Sektoren überwunden werden (Philipps, S. 109 f.). Maßnahmen der politischen Bildung könnten durch Planspiele und multiperspektivische Exkursionen in das Rahmenprogramm einfließen (Oberle, S. 26). Gleichzeitig, so Monika Oberle, müsse die Schule aber auch reflektieren, dass internationaler Schüleraustausch ein Elitenphänomen darstellt, das an Haupt- und Realschule mit Kindern aus weniger gut ausgestatteten Familien in geringerem Maß vertreten ist. Hier fehlen das ökonomische und kulturelle Kapital und aufgrund der Bildungsferne mangle es auch oft an Motivation (Oberle, S. 17). Jasper und Abs (S. 39-47) analysieren interkulturelle Bildungsprozesse in Schüleraustauschprogrammen und verweisen auf die Bedeutung von kritischen Situationen (*critical incidents*): Wenn beispielsweise finnische Schüler*innen ihre Aufgaben in ruhiger Atmosphäre und spanische Schüler*innen mit einer gewissen Lautstärke ausführen, wenn ungarische Jugendliche zur Begrüßung ein Küsschen geben, finnische aber nicht, wenn polnische Schülerinnen junge Finnen beim Schwimmen in Badehose fotografieren, ohne sie zu fragen, und finnische Schüler den Mittelfinger zeigen, was dort als nicht dramatisch gesehen, von den polnischen Austauschschüler*innen aber als ganz schlimm empfunden wird. Solche kritischen Situationen werden dann

als Lernchance verstanden, wenn die begleitenden Lehrpersonen als „kulturell Andere“ Reflexionsprozesse anleiten. So wichtig solche interkulturellen Ansätze bleiben, verharren sie doch in einem interkulturellen Paradigma, das machtpolitische Dimensionen ausklammert.

Zwei Beiträge beschäftigen sich explizit mit Freiwilligendiensten. Helle Becker hinterfragt in ihrem Beitrag die Relevanz einer Re-Politisierungsdebatte, indem sie auf die politischen Implikationen aktueller Förderprogramme verweist. Im Europäischen Freiwilligendienst sieht sie „ein Soloinstrument politischer Bildung“, das bei guter reflexiver Begleitung „zu einem geschärften Bewusstsein und einem gesteigerten Urteilsvermögen für politische Fragen“ führe (S. 81). Anna Veigel geht in ihrem Beitrag („Sind Freiwilligendienste unpolitisch?“) einen Schritt weiter, indem sie an das Postulat der 1970er Jahre anknüpft, dass das Private politisch sei (S. 97). Anhand eines hybriden Kulturbegriffs, der die Differenzlinien von Alter, Geschlecht, Bildungshintergrund, religiöser Zugehörigkeit und sexueller Orientierung in den Blick nimmt, reflektiert sie die individuelle Einbindung in Machtstrukturen und in das „Netz aus Privilegierung und Diskriminierung“ (S. 99). Politisierung von Freiwilligendiensten heißt für sie, Situationen zu reflektieren, die die Privilegien des einen und Diskriminierung des anderen verdeutlichen (S. 99 f.) Ulrich Ballhausen verweist auf das Selbstverständnispapier des Arbeitskreises deutscher Bildungsstätten, das die Verteilung von Macht und die Überwindung von Ungleichheit mit ins Zentrum politischer Bildung stellt (S. 131). Auch

Knut Möller spricht die Frage der Überwindung von Ungleichheit an, wenn er aus seiner Arbeit bei Youth for Understanding (YfU) berichtet. So erziele ein Austauschprogramm in Indien eine größere Wirkung im Sinne der politischen Bildung als eines in einem westeuropäischen Nachbarland (S. 124). Er fordert für die internationalen Begegnungen eine unter politischen Gesichtspunkten zu treffende Partnerlandwahl beispielsweise mit muslimisch geprägten Ländern, um einen Beitrag zwischen den „westlichen“ und den islamisch geprägten Ländern zu fördern, mit Mittelmeerrainern in Nordafrika, „um das Thema ‚Festung Europa‘ aufzugreifen“, mit der Türkei, um das Verhältnis der Türkei zu Europa zu klären usw. (S. 127). Die Arbeit in einer internationalen Organisation stellt für ihn ein reales Handlungsfeld politischen Engagements dar, „in dem der Ausgleich von Interessen, die Einigung auf gemeinsame Ziele und die Realisierung konkreter Projekte in der Praxis geübt werden können“ (S. 123). Politische Bildung ist dann Alltagsrealität im Projekt. Knut Möller kritisiert, dass es der Debatte um internationale Jugendarbeit kaum gelänge, diese selbst international zu führen. „Wie kann man eine Diskussion über die Ziele der internationalen Jugendarbeit führen, ohne dies auf der internationalen Ebene zu tun und ohne Partner aus anderen Ländern und Kulturkreisen direkt zu beteiligen?“ (S. 125). Diese kritische Anfrage dürften auch die Herausgeber dieses Büchleins wahrgenommen haben, das ausschließlich von deutschen Autor*innen verfasst wurde. Aber gerade wegen dieser ehrlichen

Bestandsaufnahme ist diese Schrift lesenswert. Es wird in den verschiedenen Beiträgen deutlich, wie wichtig es ist, die politische Dimension internationaler Begegnungen immer mitzureflekieren. Es würde sich lohnen, in folgende Richtungen weiterzuarbeiten, die durch die einzelnen Autor*innen bereits angedeutet werden:

Es bedarf einer Zusammenarbeit von politischer Bildung, Internationaler Jugendarbeit und Schule im *internationalen* Rahmen. Bei den „critical incidents“ sind insbesondere die *Machtfragen* zu thematisieren: Wer hat welche Entscheidungsmacht, woher kommen die Gelder, wie sind die Einreisebestimmungen? Es kommt darauf an, im Rahmen der internationalen Begegnung auftauchende Machtstrukturen auf sensible Art und Weise zusammen mit den Teilnehmenden aufzudecken und zu thematisieren sowie die Denkmuster zu ermitteln, auf denen diese Strukturen basieren. Es ist Teil erlebter politischer Bildung, den machtvollen Rahmen, in dem sich internationale Begegnungen vollziehen, sichtbar zu machen. Wenn Jugendliche in einem internationalen Netzwerk bei den Begegnungen *selbst aktiv* werden, können sie sich zugleich als machtvolle Akteur*innen erleben, indem sie kreativ ihre eigenen Erfahrungen einbringen und anderen vermitteln. Das ist dann internationale politische Bildung konkret.

Prof. Dr. paed. Josef Freise

www.Josef-Freise.de,
j.freise@katho-nrw.de

Hanna Schnur

MA Soziale Arbeit,
hanna.schnur@gmx.de

Interdisziplinäre Studien zu Freiwilligendiensten | Band 9
Herausgeber: Jörn Fischer und Benjamin Haas

Daniel Skoruppa

weltwärts Süd-Nord – Freiwilligenaustausch auf Augenhöhe?

Eine machtkritische Auseinandersetzung mit dem
entwicklungspolitischen Freiwilligendienst

Erscheint: November 2017
ISBN: 978-3-942720-95-9
Umfang: ca. 145 Seiten
Preis: 19,00 €



„Das große Verdienst von Daniel Skoruppa liegt darin, die Machtverhältnisse bei *weltwärts* Süd-Nord konsequent aus der postkolonialen und rassismuskritischen Perspektive beleuchtet zu haben. Er zeigt anhand zweier ausgewählter Aufnahmeorganisationen aus der Praxis, welche Optionen es gibt aus dieser kritischen Analyse heraus zu lernen und geeignete Strategien zu finden, die den ungleichen Machtverhältnissen etwas entgegengesetzt werden können.“

Prof. Dr. Christine Rehklaue (Fachhochschule Erfurt)

„Eine Pflichtlektüre für alle Praktiker_innen und Politiker_innen aus dem Bereich der internationalen Freiwilligendienste und ein wichtiger Beitrag zur praktischen Anwendung postkolonialer Theoreme auf das Feld der Entwicklungszusammenarbeit und der Freiwilligenarbeit im Nord-Süd-Kontext.“

Benjamin Haas (Herausgeber)



www.iszf.de | www.koelnerwissenschaftsverlag.de

<https://doi.org/10.5771/2196-3886-2017-2-333>

Generiert durch IP '3.144.111.108', am 01.05.2024, 02:47:55.

Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.